

Bericht über das 1. Halbjahr 2018
Telefon-Pressekonferenz für Journalisten
Essen, 14.08.2018, 10:00 Uhr (MEZ)
Rede Dr. Rolf Martin Schmitz / Dr. Markus Krebber

Es gilt das gesprochene Wort.

Rolf Martin Schmitz

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

einen schönen guten Morgen aus Essen. Ich begrüße Sie herzlich zu unserer Telefonkonferenz zur Geschäftsentwicklung des ersten Halbjahrs 2018.

Die ersten sechs Monate dieses Jahres waren in der öffentlichen Diskussion geprägt von unserer angekündigten Transaktion mit E.ON und politischen Ereignissen. Dazu später mehr.

Operativ verlief das erste Halbjahr für RWE gut. In der konventionellen Stromerzeugung, also in den beiden Bereichen Braunkohle & Kernenergie sowie Europäische Stromerzeugung, verzeichneten wir in den ersten sechs Monaten, wie in Summe erwartet, einen Ergebnisrückgang. Das lag vorrangig an gesunkenen Margen und geringeren Strommengen.

Mit unseren Maßnahmen zur Effizienzsteigerung halten wir weiter dagegen und erwarten im Jahresverlauf weitere Kostensenkungseffekte.

Gut abgeschnitten hat der Energiehandel. Das 1. Quartal 2018 verlief schwach, das 2. Quartal war umso stärker. Insgesamt sind wir voll im Plan.

Mein Kollege Markus Krebber wird anschließend detaillierter auf unsere Ergebnisse eingehen.

Wie eben erläutert, haben wir mit Blick auf die Transaktion mit E.ON unsere Finanzberichterstattung angepasst. Diese Darstellung werden wir bis zum Vollzug der Transaktion beibehalten. Sie ist aber nur begrenzt aussagekräftig.

Bis zum Abschluss der Transaktion werden wir daher die Darstellung der „RWE stand-alone“-Kennzahlen in den Vordergrund stellen. Das umfasst unsere drei Kerngeschäftsfelder: Braunkohle & Kernenergie, Europäische Stromerzeugung und Energiehandel. innogy betrachten wir in dieser Sicht als reine Finanzbeteiligung, von der uns eine Dividende zufließt.

Zum Ende des ersten Halbjahrs haben wir für „RWE stand-alone“ ein **bereinigtes EBITDA**, also ein bereinigtes Ergebnis vor Zinsen, Steuern und Abschreibungen, von 1,1 Mrd. Euro erwirtschaftet. Im Vorjahreszeitraum waren es 1,4 Mrd. Euro.

Das **bereinigte Nettoergebnis** erreichte 683 Mio. Euro, nach 883 Mio. Euro im Vorjahreshalbjahr. Dieser Rückgang war erwartet.

Für „RWE stand-alone“ bestätigen wir unverändert unseren Ausblick für 2018.

Wir erwarten ein **bereinigtes EBITDA** zwischen 1,4 und 1,7 Mrd. Euro und ein **bereinigtes Nettoergebnis** zwischen 500 und 800 Mio. Euro.

Angesichts des Geschäftsverlaufs im ersten Halbjahr und unseren Erwartungen für den Rest des Jahres bekräftigen wir auch unsere Aussage zur Dividende: Wir planen für 2018 eine kräftige Anhebung der regulären Dividende.

Meine Damen und Herren,

seit einigen Wochen reden alle über das Wetter. Wir auch. Weil der heiße und trockene Sommer die Stromerzeugung in Deutschland und Europa beeinflusst.

Ich will das an einem Beispiel erläutern. Am 1. August wurden in Deutschland rund 1,4 Mrd. Kilowattstunden Strom verbraucht. Sonne gab es tagsüber reichlich. Die Photovoltaik-Anlagen erzeugten knapp 13 % des Strombedarfs.

Dass es trotz des sonnigen Tages nicht mehr war, liegt am Wirkungsgrad. Er nimmt mit steigender Temperatur der Solarmodule ab.

On- und Offshore-Wind kamen zusammen auf 7 %. Das ist nicht verwunderlich. Bei stabilen Hochwetterlagen gibt es wenig Wind.

26 % kamen aus Braunkohle, 19 % aus Steinkohle. Kernenergie steuerte 15 %, Biomasse 7% und Erdgas 4 % bei. Die kleine, noch verbleibende Lücke wurde durch Öl oder Pumpspeicher erzeugt.

Auch konventionelle Kraftwerke kämpfen mit der Hitze, was zu physikalisch bedingten Rückgängen beim Wirkungsgrad führt; vor allem bei Gaskraftwerken. Einige Kernkraftwerke und Steinkohlekraftwerke mussten aufgrund niedriger Wasserstände und hoher Flusstemperaturen ihre Leistung reduzieren.

Da Braunkohlekraftwerke mit dem konstant temperierten Grubenwasser der Tagebaue gekühlt werden, konnten sie auch in diesem heißen Sommer zuverlässig ihren Dienst versehen.

Summa summarum: Dieser ungewöhnliche Sommer belegt, wie wichtig ein breiter Energiemix ist, in dem jede Erzeugungsart ihre Stärken ausspielen kann.

Einfach gesagt: Je breiter der Mix, desto sicherer die Versorgung.

Auch Stromimporte lösen das Problem nicht: Wetterlagen und ihre Auswirkungen machen vor Grenzen nicht Halt.

Meine Damen und Herren,

ein breiter Energiemix unter einem Dach – genau das ist das Ergebnis unserer Transaktion mit E.ON. Sie macht RWE in Europa auf einen Schlag zum zweitgrößten Offshore-Windbetreiber und zur Nummer 3 bei den Erneuerbaren Energien insgesamt.

60 % unseres Erzeugungsportfolios liefert Strom mit nur geringen oder gar keinen CO₂-Emissionen. Er stammt aus Gaskraftwerken beziehungsweise aus Wasser, On- und Offshore-Wind sowie Photovoltaikanlagen.

Mit unserer Erzeugungsflotte können wir gleichzeitig 80 % gesicherte Leistung anbieten, also Strom immer dann produzieren, wenn er benötigt wird. Die „neue RWE“ wird somit eines der leistungsfähigsten Anlagenportfolios Europas aufweisen.

Wir stehen für eine Energiewende, die gleichzeitig Versorgungssicherheit bietet.

Bei den Erneuerbaren wollen wir künftig kräftig expandieren: Insgesamt stehen im Konzern jährlich rund 1,5 Mrd. Euro für neue Projekte bereit. Das ist auch eine gute Nachricht für die neuen Kolleginnen und Kollegen: Denn wer wachsen und erfolgreich sein will, der braucht das Know-how und den Einsatz all derer, die schon heute in diesem Geschäft tätig sind.

Der Prozess der Transaktion geht gut voran.

Anfang Mai wurde die tarifpolitische Grundsatzerklärung zwischen den drei Unternehmen E.ON, RWE und innogy, den jeweiligen Konzernbetriebsräten sowie der beiden Gewerkschaften ver.di und IG BCE vereinbart.

Mitte Juli folgte die Vereinbarung mit innogy. Es ist gut, dass innogy eine zügige Umsetzung unterstützt. Das schafft Klarheit und Sicherheit. Das ist wichtig für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Wir werden für eine faire und transparente Integration sorgen. Den Übergang der Erneuerbaren Energien von innogy und E.ON bereiten wir bereits gemeinsam vor.

Hierfür haben wir bei RWE ein Steuerungsgremium gebildet, dem Vorstände aus den drei Unternehmen angehören. Unter Einbindung der Mitbestimmungsgremien entwickeln wir gemeinsame und für alle Beteiligten tragfähige Lösungen.

Und das nach einem geordneten Zeitplan: Sobald die zuständigen Behörden die kartellrechtlichen Genehmigungen erteilt haben, wird das erste Closing erwartet. Etwa Mitte 2019. Dann wird E.ON Mehrheitsaktionär von innogy. Und im Anschluss werden die Erneuerbaren Geschäfte von E.ON und innogy so schnell wie möglich auf RWE übertragen.

Zusammen mit dem Gasspeichergeschäft von innogy, den Minderheitsanteilen an unseren Kernkraftwerken Gundremmingen und Emsland sowie der Beteiligung am österreichischen Regionalversorger Kelag.

In Summe wechseln Assets mit einem Wert von nahezu 40 Mrd. Euro den Eigentümer. Allein hieran können Sie sehr gut ablesen, wie umfassend die Transformation ist, in der sich RWE gerade befindet.

Meine Damen und Herren,

die Transaktion wird die Ergebnisstruktur von RWE deutlich prägen. Der Anteil der Erneuerbaren an unserem EBITDA wird künftig rund 60 % betragen.

20 % unseres Ergebnisses wird die konventionelle Stromerzeugung beisteuern. Hinzu kommt das Handelsgeschäft mit weiteren 10 %.

Die Erträge aus unseren Finanzbeteiligungen an E.ON, Amprion und Kelag machen nochmals 10 % aus.

90 % unseres Gesamtergebnisses werden wir am Ende also aus dem operativen Geschäft bestreiten. Zum Vergleich: 2018 werden es vermutlich etwa 50 bis 60 % sein.

Die konventionelle Erzeugung bleibt weiter eine wichtige Säule des Konzerns. Wir wollen hier unser Portfolio punktuell ergänzen. Insbesondere im Bereich Gas.

Ein aktuelles Beispiel: Wir beteiligen uns an der Ausschreibung sogenannter besonderer netztechnischer Betriebsmittel der Übertragungsnetzbetreiber. Anfang August haben wir unsere Bewerbungsunterlagen für die Standorte Gundremmingen, Biblis und Karlstein-Dettingen eingereicht. An allen drei Standorten bieten wir die Bereitstellung von bis zu 300 MW gesicherter, kurzfristig verfügbarer Leistung durch Gaskraftwerke an.

Meine Damen und Herren,

Sie sehen uns für die Zukunft von RWE sehr optimistisch.

- Weil wir kraftvoll wachsen und neue Möglichkeiten nutzen können.
- Weil wir Verantwortung übernehmen und das System stabilisieren.
- Weil wir Kräfte bündeln und gemeinsam erfolgreich sind.

Energiewende mit Versorgungssicherheit. Das ist künftig RWE. Oder anders ausgedrückt:

Zukunft. Sicher. Machen.

Und damit zurück zu den Zahlen des ersten Halbjahrs.

Lieber Markus, Du hast das Wort.

Markus Krebber

Auch von meiner Seite einen guten Morgen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Rolf Martin Schmitz hat darauf hingewiesen: Aufgrund der Transaktion passen wir unsere Konzernberichterstattung an. Wir stellen die Kennzahlen von „RWE stand-alone“ in den Vordergrund. Diese haben wir Ihnen bereits seit vergangem Jahr zusätzlich berichtet.

Diese Kennzahlen nutzen wir zur finanziellen Steuerung unseres operativen Geschäfts. Und sie bilden die Basis, um unsere Dividende für die RWE Aktionäre zu ermitteln.

Sie umfassen die Kerngeschäftsfelder Braunkohle & Kernenergie, Europäische Stromerzeugung und Energiehandel zuzüglich der innogy-Dividende.

Zum Ende des ersten Halbjahrs 2018 haben wir für „RWE stand-alone“ ein **bereinigtes EBITDA** von 1,1 Mrd. Euro nach 1,4 Mrd. Euro im Vorjahreszeitraum erzielt. Der Rückgang ist aufgrund geringerer realisierter Strompreise und sinkender Produktionsmengen erwartet worden.

Das **bereinigte Nettoergebnis** erreichte 683 Mio. Euro. Im Vergleichszeitraum 2017 waren es 883 Mio. Euro. Damit liegen wir operativ gut im Plan.

Kommen wir zu den Segmentergebnissen im Einzelnen:

Der Bereich **Braunkohle & Kernenergie** erzielte im ersten Halbjahr ein bereinigtes EBITDA von 167 Mio. Euro nach 401 Mio. Euro im Vorjahreszeitraum.

Eine Ursache für den Rückgang liegt in den niedrigeren realisierten Großhandelspreisen. Das ist Ihnen bekannt.

Daneben wirkte sich die niedrigere Stromproduktion aus. Ende 2017 ging bekanntlich Block B im Kernkraftwerk Gundremmingen außer Betrieb. Hinzu kamen infolge geplanter Wartungsarbeiten mehrere und längere Kraftwerksstillstände im Vergleich zum Vorjahr.

Für das Gesamtjahr 2018 rechnen wir mit weiter sinkenden operativen Kosten gegenüber 2017. Daher gehen wir unverändert davon aus, in diesem Segment für das Gesamtjahr 2018 ein EBITDA zwischen 350 und 450 Mio. Euro zu erzielen.

Positiv bewerten wir die im Juni verabschiedete Novelle des Atomgesetzes. Der Bundestag hat im Zusammenhang mit dem Ausstieg aus der Kernenergie das Urteil des Bundesverfassungsgerichts umgesetzt.

Das Gericht hatte Ende 2016 geurteilt, dass den Energieunternehmen für sogenannte frustrierte Investitionen und noch nicht produzierte Strommengen im Bereich der Kernenergie eine Kompensation zusteht.

Die genaue Höhe der Entschädigung wird erst 2023 feststehen, wenn die letzten Kernkraftwerke in Deutschland vom Netz gegangen sein werden. Wir gehen davon aus, dass wir diese Investitionen ersetzt bekommen und das Stromkontingent aus dem Kernkraftwerk Mülheim-Kärlich entweder an Wettbewerber veräußern oder dafür vom Bund entschädigt werden.

Entsprechend den gesetzlichen Anforderungen bieten wir dazu den Wettbewerbern Strommengen an und haben Gespräche aufgenommen. Wir rechnen dann in Summe mit einem Betrag im mittleren dreistelligen Millionenbereich.

Im Segment **Europäische Stromerzeugung** erreichten wir ein EBITDA von 196 Mio. Euro nach 222 Mio. Euro im Vorjahreshalbjahr.

Den Ergebnismrückgang infolge niedrigerer Margen konnten wir durch Erträge aus dem britischen Kapazitätsmarkt sowie Kostensenkungen ausgleichen. Anders als im Vorjahr fielen keine Buchgewinne aus Grundstücksverkäufen an.

Für das Gesamtjahr erwarten wir unverändert ein Segmentergebnis zwischen 300 und 400 Mio. Euro.

Unser drittes Segment, der **Energiehandel**, hat mit einem bereinigten EBITDA von 101 Mio. Euro zur Jahresmitte deutlich aufgeholt. Im ersten Quartal 2018 war das Ergebnis leicht negativ. Das gute Abschneiden im zweiten Quartal ist in erster Linie durch die sehr gute Performance im Stromhandel bedingt.

Für das Gesamtjahr gehen wir weiterhin von einem EBITDA zwischen 100 und 300 Mio. Euro aus.

Von **innogy** floss uns im zweiten Quartal die Dividende in Höhe von 683 Mio. Euro zu. Dieser Betrag entsprach dem Vorjahr. Details zum Geschäftsverlauf von innogy haben Sie bereits am Freitag von innogy erfahren.

Für „RWE stand-alone“ bestätigen wir unverändert unseren Ausblick für 2018: Wir erwarten ein **bereinigtes EBITDA** zwischen 1,4 und 1,7 Mrd. Euro und ein **bereinigtes Nettoergebnis** zwischen 500 und 800 Mio. Euro.

Zum Stichtag Ende Juni lagen die **Nettoschulden von „RWE stand-alone“** bei 3,7 Mrd. Euro und damit um rund 800 Mio. Euro niedriger als Ende 2017.

Aufgrund der geplanten Transaktion mit E.ON haben die beiden Rating-Agenturen Moody's und Fitch RWE auf „Beobachten“ gesetzt. Das ist Standard bei so einem Vorgang. Moody's hat mittlerweile ihre Analyse abgeschlossen und unser Rating unverändert mit „Investment Grade, Ausblick stabil“ bestätigt. Grundlage der Bewertung bildet unsere konservative Finanzierungspolitik.

Damit gebe ich wieder zurück an Rolf.

Rolf Martin Schmitz

Vielen Dank, Markus.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

die Kommission „Wachstum, Strukturwandel und Beschäftigung“ hat inzwischen ihre Arbeit aufgenommen. Die Themenpalette ist groß, der Informationsbedarf offenbar enorm. Wer sich die komplexen energie- und volkswirtschaftlichen Zusammenhänge vor Augen hält, der sieht: Der Zeitplan der Kommission ist eng, meines Erachtens viel zu eng. Binnen eines halben Jahres lassen sich nicht alle Ecken so gründlich ausleuchten, wie es der Bedeutung des Themas angemessen wäre. Wer am Ende kluge Entscheidungen zu Energiewende und Strukturwandel treffen will, der sollte sich Zeit nehmen.

Ich bin optimistisch, dass die Kommission zu guten Ergebnissen kommen kann. Ergebnisse, die Unternehmen und Regionen langfristige Planungssicherheit geben. Dabei ist es wichtig, Argumente abzuwägen. Rote Linien zu ziehen, die jede Diskussion ersticken, helfen dabei nicht.

Aus unserer Sicht gibt es vier besonders wichtige Aspekte der Kommissionsarbeit:

Erstens:

Die Formel für den Erfolg der Energiewende ist einfach: Erneuerbare und Netze konsequent ausbauen. Je eher das gelingt, desto schneller wird die Kohle über den Markt aus dem System gedrängt. Aber erst aussteigen und dann nach Lösungen suchen, das gleicht Symbolpolitik.

Aber Symbole produzieren keinen Strom.

Die größte Hürde bei der Energiewende ist der schleppende Netzausbau. Hier braucht es Lösungen, damit der Zubau der Erneuerbaren auch seine Wirkung entfalten kann. Ich bin auf die Vorschläge der Kommission zu diesem Thema sehr gespannt. Sie bringen hoffentlich neuen Schwung.

Der Netzausbau ist der wichtigste Baustein für einen Kohleausstieg. Vielleicht sollten sich die Gegner des Netzausbaus dies einmal vor Augen führen: Kein Netz, kein Ausbau der Erneuerbaren – da müssen die konventionellen Anlagen zwangsläufig weiterlaufen.

Irgendwoher muss der Strom ja kommen.

Zweitens:

Von der Energiewende sind große Teile der industriellen Wertschöpfungsketten in Deutschland betroffen – bis hin zu Schlüsselindustrien wie Automobil- oder Maschinenbau.

Die Energiewende wird sich auch daran messen lassen müssen, wie sie sich auf die Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands auswirkt. Die Zukunft der arbeitsplatz- und energieintensiven Industrie – und damit einer der Grundpfeiler des Wohlstandes in unserem Land – muss im Blick behalten werden.

Nordrhein-Westfalen ist als Herz der deutschen Industrie besonders betroffen. Ein Beispiel: Die Wirtschaftsleistung pro Kopf in NRW ist entlang der Rheinschiene am höchsten. Das ist kein Zufall: Hier gibt es traditionell den starken Verbund aus Braunkohle und energieintensiven Betrieben wie Chemie, Aluminium oder Papier. Über 300.000 zumeist hochqualifizierte Arbeitsplätze hängen an diesem Verbund.

Eine intelligente Energiewende sorgt dafür, dass wir diesen Kern für Wirtschaftskraft und Wohlstand transformieren – aber nicht ruinieren.

Damit komme ich zu meinem *dritten Punkt*.

„Kohle lässt sich kurzfristig durch Gas ersetzen“, – Wer das behauptet, will mit dem Kopf durch die Wand. Das geht nie gut und ohne Schmerzen vonstatten. Im Fall der Energiewende wäre es vor allem sehr teuer.

In eine neue Gasflotte müsste viel Geld investiert werden. Obwohl sie nur kurze Zeit benötigt würde. Denn die Erneuerbaren werden im Verlauf der Energiewende auch Gas verdrängen. Das viele Geld, das wir für Erneuerbare, Netze und Speicher benötigen, würde so fehlinvestiert.

Für unsere Volkswirtschaft wäre das also kein großer Schritt in die Zukunft, sondern eine verpasste Chance und ein teurer Umweg.

Ganz unabhängig davon ist Deutschland gut beraten, sich bei einer so elementaren Frage, wie der Energiesicherheit des Landes, nicht in zu starke Lieferabhängigkeiten von Erdgas zu begeben.

Weitere Probleme kämen hinzu: der Gasbedarf in Deutschland würde deutlich steigen, hinzu kommt das Risiko steigender Gaspreise. Auch die Netzstabilitätsreserve müsste aufgestockt werden. Und, und, und...

Gas wird die Kohle nicht ersetzen können. Gezielt und sinnvoll eingesetzt, kann es dabei helfen, die Energiewende abzusichern. Das ist auch im Interesse von RWE. Wir sind im Gasbereich in Europa die Nr. 4. Und wollen – wie ich bereits erwähnte – darin weiter wachsen.

Vierter Punkt:

Die Energiewirtschaft liefert: Sie wird als einziger Sektor bei den Klimazielen 2020 eine Punktlandung hinlegen. 40 % weniger CO₂ als 1990 ist das Ziel. Nach Einschätzung des BDEWs wird dieses Ziel erreicht, vielleicht sogar übererfüllt.

RWE leistet dazu einen großen Beitrag. Allein im letzten Jahr haben wir in Deutschland 10 Mio. Tonnen CO₂ eingespart, europaweit sogar 16 Mio. Tonnen CO₂. Und wir setzen unseren Reduktions-Fahrplan weiter konsequent um.

Bis 2030 werden wir – im Vergleich zu 2015 – allein in der Braunkohle den CO₂-Ausstoß um bis zu 50 % mindern.

Wir helfen maßgeblich dabei, dass die Energiewirtschaft ihre Klimaziele auch 2030 erreichen wird.

Laut Klimaschutzplan und Koalitionsvertrag soll sie bis dahin ihren CO₂-Ausstoß um 61 % mindern. Das ist ambitioniert – und erneut mehr als bei allen anderen Sektoren.

Sektoren, die schon heute weit hinterherhinken:

Landwirtschaft, Verkehr und Baubereich werden ihre Ziele für 2020 klar verfehlen.

Ich halte es vor diesem Hintergrund nicht für angemessen, ausgerechnet der Energiewirtschaft immer neue Lasten aufzubürden, die nicht nur die Branche, sondern in der Folge auch unsere Industrie, überfordern.

Meine Damen und Herren,

der Ausstieg aus der Kohleverstromung hat längst begonnen. Es ist deshalb richtig, dass die Kommission ein besonderes Augenmerk darauf legt, den Ausstiegsprozess politisch und strukturell zu begleiten. So ein Prozess braucht nicht nur Geld und Erfahrung. Er braucht vor allem Zeit.

Das zeigt das Beispiel Ruhrgebiet. Der Ausstieg aus der Steinkohleförderung ging dort über 30 Jahre. Bis heute sind nicht alle Wunden verheilt. Gelsenkirchen hat noch immer die höchste Arbeitslosenquote bundesweit.

Beim Auslaufen der Braunkohle vertrauen die Menschen darauf, dass die Politik aus diesen Erfahrungen gelernt hat. Dass sie Perspektiven bekommen und Zeit, sich auf Neues einzustellen.

Von so einer sorgsamem Strukturentwicklung können ganz viele profitieren: die Beschäftigten der Unternehmen, Dienstleister und Zulieferer, ja auch Städte, Gemeinden und Vereine.

Sie alle wollen, dass mit Bedacht und klarem Verstand gehandelt wird. Strukturbrüche darf es nicht geben. Sonst leidet am Ende auch das gesellschaftliche Klima.

Bundesarbeitsminister Hubertus Heil hat diese Aspekte in seinem kürzlich veröffentlichten 6-Punkte-Plan gut herausgearbeitet. Seinen Ansatz finde ich richtig. Nur Geld in die Regionen zu verteilen, wird nicht reichen. Es geht um ein Bündel geeigneter Maßnahmen, um neue Ideen und um den richtigen zeitlichen Rahmen.

Als RWE sind und bleiben wir Partnerin der Region. Jedes Jahr vergeben wir Aufträge an rund 3.000 Unternehmen. Damit sind wir eine wichtige Stütze der mittelständischen regionalen Wirtschaft.

2017 betragen Auftragshöhen plus Lohn- und Gehaltssumme seitens RWE im Rheinischen Revier fast 1,6 Mrd. Euro. Viel Geld, von dem die Region stark profitiert.

Wir wollen die Region auch in Zukunft unterstützen. Das geht am besten durch ein starkes, zukunftsfähiges Unternehmen.

Ein Unternehmen, das Arbeitsplätze sichern und Aufträge an Zulieferer und Partnerunternehmen verteilen kann.

Dafür arbeiten wir.

Jetzt freuen wir uns auf Ihre Fragen.

Zukunftsbezogene Aussagen

Diese Rede enthält zukunftsgerichtete Aussagen. Diese Aussagen spiegeln die gegenwärtigen Auffassungen, Erwartungen und Annahmen des Managements wider und basieren auf Informationen, die dem Management zum gegenwärtigen Zeitpunkt zur Verfügung stehen. Zukunftsgerichtete Aussagen enthalten keine Gewähr für den Eintritt zukünftiger Ergebnisse und Entwicklungen und sind mit bekannten und unbekanntem Risiken und Unsicherheiten verbunden. Die tatsächlichen zukünftigen Ergebnisse und Entwicklungen können aufgrund verschiedener Faktoren wesentlich von den hier geäußerten Erwartungen und Annahmen abweichen. Zu diesen Faktoren gehören insbesondere Veränderungen der allgemeinen wirtschaftlichen Lage und der Wettbewerbssituation. Darüber hinaus können die Entwicklungen auf den Finanzmärkten und Wechselkursschwankungen sowie nationale und internationale Gesetzesänderungen, insbesondere in Bezug auf steuerliche Regelungen, sowie andere Faktoren einen Einfluss auf die zukünftigen Ergebnisse und Entwicklungen der Gesellschaft haben. Weder die Gesellschaft noch ein mit ihr verbundenes Unternehmen übernimmt eine Verpflichtung, die in dieser Rede enthaltenen Aussagen zu aktualisieren.